

Jahresrückblick 2008

Hinter den Kulissen der Museen Muttenz

Die Karl Jauslin-Sammlung – 28. Januar 2008

An der Burggasse, dort wo heute ein Gedenkstein steht, hatte der Muttenzer Historienmaler und Illustrator Karl Jauslin (1842-1904) gelebt, zusammen mit seiner Mutter und den Schwestern Lina und Emma. Nach Jauslins Tod hütete die Schwester Lina dessen künstlerischen Nachlass bis zu ihrem Tode 1948. Bereits in den 1930er Jahren hatte sie ihn testamentarisch der Gemeinde Muttenz vermacht mit der Bedingung, dass das Werk ihres Bruders der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werde.

Nach Lina Jauslins Tod wurde der Nachlass lange im Keller des Gemeindehauses aufbewahrt. Erst mit der Gründung des Ortsmuseums im Jahre 1972 konnte die gestellte Bedingung erfüllt und ein grosser Raum dem Werk Jauslins gewidmet werden.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit als Kuratorin dieser Sammlung im Jahre 1976 erstellte Hildegard Gantner ein handschriftliches Inventar. Jedes Objekt erhielt eine Inventarnummer und einen Namen (z.B. „Schlacht bei St. Jakob“). Zudem wurden Technik, Provenienz und damaliger Standort in das Inventarbuch eingetragen. Den weitaus grössten Teil dieser über 3000 vergebenen Nummern machen Bleistiftzeichnungen aus, vor allem Illustrationen für Volkskalender, Broschüren und Bücher. Auch die Vorzeichnungen für Jauslins grösstes Werk, die im Birkhäuser Verlag erschienenen „Bilder aus der Schweizergeschichte“, sind erhalten.

Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte fiel die Jauslin-Sammlung aber keineswegs in einen Dornröschenschlaf. 1979 und 1991 wurde die Ausstellung im Ortsmuseum von Grund auf neu gestaltet und in der Gemeindeverwaltung zieren einige der besten Ölgemälde, dazu Zeichnungen und Aquarelle als Wandschmuck den „Karl Jauslin-Saal“. Immer wieder sind Jauslin-Bilder auch als Buchillustrationen gefragt und Originale werden für Ausstellungen im In- und Ausland ausgeliehen.

Das handgeschriebene Inventar ist inzwischen in die Datenbank übernommen worden, muss aber noch überarbeitet werden. So müssen beispielsweise Standorte überprüft und Objektdaten ergänzt werden. Dann erst können die Neuzugänge der letzten Jahre inventarisiert werden. Diese überaus zeitaufwändige und Sachkenntnis erfordernde Arbeit kann aber nicht mehr ehrenamtlich geleistet werden, es braucht zusätzliche fachkundige Hilfe von extern.

Die Jauslin-Sammlung besteht aber nicht nur aus den ausgestellten und den im Gemäldedepot im Donnerbaum eingelagerten grossformatigen Gemälden. Im Süddepot des Ortsmuseums und im Ausstellungssaal sind mehrere Schubladenschränke eingebaut, in denen der übrige, teilweise sehr kleinteilige Nachlass des Malers lagert. Hier finden sich neben einigen Heften mit Gedichten Jauslins und viel Korrespondenz

auch lose Blätter mit Studien und Skizzen - nicht nur ein paar, sondern gleich ein paar tausend.

Der Versuch, hier eine gewisse Ordnung und Systematik hinein zu bringen, gestaltet sich mit dem knappen Auslegeplatz im Ortsmuseum zu einem kaum zu bewältigenden Memory-Spiel. Dass für Museumssonntage und andere Veranstaltungen im Ortsmuseum jeweils Schachteln und Mappen wieder beiseite gelegt werden müssen, um die Besucher empfangen zu können, macht es auch nicht einfacher.

Trotzdem bemüht sich Hildegard Gantner immer wieder, mit Publikationen und Vorträgen Jauslins Werk nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Nach wie vor steht sie auch heute noch für Vorträge und Führungen durch „ihre Sammlung“ gerne zur Verfügung.

Weitere Muttenger Zeitsprünge - 25. Februar 2008

Ein Besuch der Fotoausstellung "Muttenger Zeitsprünge" im Ortsmuseum ist sehr beliebt anlässlich von Klassentreffen und Familienfesten. Die alten Fotos inspirieren zu immer neuen "Weisch-no-Geschichten". Dabei – genauso wie an den Museumssonntagen – können immer wieder neue Informationen für unsere Datensammlung gewonnen werden. Seit Ausstellungsbeginn im November 2006 sind weitere 500 Fotos als Geschenk oder als vorübergehende Leihgabe dazugekommen. Die von ihnen angefertigten Scans wurden inzwischen in die Bilddatenbank eingearbeitet und die geliehenen Originale zurückgegeben.

Bereits im letzten Sommer hatte sich eine kleine Gruppe von „alten“ Muttengern und Muttengerinnen in verdankenswerter Weise die Zeit genommen, mit Barbara Rebmann, der Sammlungsverantwortlichen, den damaligen Bestand von ca. zweitausend Fotos zu sichten. Dabei konnten die vorhandenen Angaben ergänzt, korrigiert und kommentiert werden. So wurden beispielsweise Übernamen von Lehrern und anderen lokalen Persönlichkeiten samt den dazugehörigen Anekdoten eingefügt. Wir sind auch weiterhin auf Informationen unserer Ausstellungsgäste angewiesen, um immer noch vorhandene Lücken füllen und allfällig vorhandene Fehler korrigieren zu können. Für historische Fotos gilt nämlich dasselbe wie für alle anderen Sammlungsobjekte: Ohne Datierung, Lokalisierung oder andere weiterführende Informationen bringen sie nichts ausser zeitraubender und meistens ergebnisloser Detektivarbeit.

Die im Ortsmuseum ausgestellten grossen Fototafeln zeigen, dass sich die zur Digitalisierung gewählten hohen Bildauflösungen für Vergrösserungen bestens eignen. Sehr gut bewährt hat sich bisher auch die Bilddatenbank MuseumPRO, welche in der Ausstellung von Museumsgästen jeglichen Alters rege genutzt wird. Somit war der vor fünf Jahren eingeschlagene Weg zur Sicherung und Verwaltung der historischen Fotos sicher richtig.

Für das korrekte Archivieren der Neuzugänge und die Dateneingabe konnte dank eines Projektkredites der Gemeinde Mutteng mit Claudia Castrischer eine fachlich kompetente Hilfe eingestellt werden. Sie entlastet die ehrenamtlich arbeitende

Sammlungsverantwortliche, die nur noch gelegentlich mit technischen Tipps weiter zu helfen braucht und sich dadurch vermehrt auch für Führungen durch die Fotoausstellung zur Verfügung stellen kann.

Ein Überblick über den Sammlungsinhalt zeigt, dass vom untersten Dorfteil, auf der Seite der heutigen Post, noch gar nichts vorhanden ist. Auch jene Regionen der heutigen Industriezonen und Aussenquartiere, sowie die Überbauungen am Westhang des Wartenberges sind nur auf Flugaufnahmen dokumentiert. Der einst offene Dorfbach neben der Hauptstrasse ist nur von der Kirche bis zum Rössli fotografisch erfasst. Ebenso lückenhaft ist die Dokumentation zum lokalen Brauchtum, zu alltäglichen Arbeiten oder gar zur Inneneinrichtung von Häusern.

Darum gelangen wir mit folgenden Fragen an die Öffentlichkeit: Wer besitzt noch eine Aufnahme, die eine dieser Lücken schliessen kann? In welchem Haus könnte noch die unveränderte traditionelle Einrichtung aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dokumentiert werden? Jedes Mosaiksteinchen ist willkommen, um das historische Bild von Muttenz abzurunden.

Wir laden Sie dazu ein, im Ortsmuseum die historische Fotosammlung zu durchstöbern, um selbst abzuklären, ob Sie die Sammlung sinnvoll ergänzen könnten. Die Bedienung des "Fotocomputers" ist auch für Ungeübte ganz einfach und die Fotos nehmen beim "digitalen Durchblättern" keinen Schaden.

Depot-Räume im Ortsmuseum – 25. März 2008

Zum Ortsmuseum an der Schulstrasse 15 gehören auf der ersten Etage zwei schmale Räume unter der Dachschräge, rechts und links des Karl Jauslin-Saals. Sie waren ursprünglich die einzigen Lager- und Werkstatträume des Museums. Intern werden sie als „Depot Nord“ und „Depot Süd“ bezeichnet.

Grosse und längst nötige Veränderungen hat in jüngster Zeit das Depot Nord erfahren. Dieses diente früher, als die Mitglieder der Museumskommission die Ausstellungs-Stellagen noch selbst zusammenbauten, vor allem als Werkstatt. In den vergangenen Jahren wurde es immer mehr zur Abstellkammer für alles, was sich so ansammelte. Ein kleines Kaltwasser-Brünneli bot die einzige Möglichkeit zum Händewaschen und zum Auffüllen des Putzkessels. Machte man jedoch von ihm Gebrauch, so war hinterher rings herum alles nass gespritzt. Das „Depot Nord“ war im Laufe der Zeit zur eigentlichen Rumpelkammer verkommen.

Dringend benötigt wurde eine neue, den veränderten Bedürfnissen angepasste Infrastruktur. So fehlte die Möglichkeit, die für einen Apéro benötigten Gläser mit heissem Wasser zu spülen und danach staubfrei zu versorgen. Und ebenso fehlte ein Arbeitsplatz mit PC, Drucker und Internetanschluss, welche für die Museumsarbeit heute unerlässlich sind.

Das war ein Fall für Jacques Gysin, den Präsidenten der Arbeitsgruppe Museen Muttenz. Zum einen obliegt ihm die Instandhaltung der Räume im Ortsmuseum sowie die

Planung und Ausführung von kleinen Umbauten, zum anderen ist er als einziges Mitglied der Arbeitsgruppe Museen mit einem 30%-Pensum bei der Gemeinde angestellt. Sein handwerkliches Geschick hat er bereits im vergangenen Jahr bewiesen, als er nach der radikalen Entrümpelung des Raumes dort einen neuen pflegeleichten Bodenbelag einbrachte. Zu Beginn dieses Jahres krönte er den Umbau mit einem Boiler und einer kleinen Küchenkombination. Nun herrscht eine übersichtliche Ordnung im Depot Nord. Der Raum kann seinen unterschiedlichen Funktionen als Werkstatt, Depot, Büro und kalte Küche (ohne Kochgelegenheit) gerecht werden.

Das Depot Süd steht vor allem der Jauslin-Sammlung zur Verfügung. Bevor es die Räume im Donnerbaum-Schulhaus gab, wurden dort sämtliche nicht ausgestellten Arbeiten Jauslins aufbewahrt. Es war äusserst heikel, sich zwischen den vielen aufgestapelten Bildern hindurchzuschlängeln, um ein bestimmtes Bild herauszusuchen. Nun hängen die meisten der nicht ausgestellten Gemälde in einem speziellen Bilderdepot im Schulhaus Donnerbaum und nur noch wenige sind im Depot Süd verblieben. Hier sind sie jetzt aber nicht mehr wie einst gestapelt, sondern übersichtlich und gut zugänglich gehängt. Spezielle lichtundurchlässige Vorhänge schützen sie vor dem einfallenden Tageslicht und den wärmenden Sonnenstrahlen.

Viel Platz nehmen im Depot Süd die Gestelle mit herausziehbaren Tablaren ein, in welchen die (käuflichen) Bilderbogen zur Schweizergeschichte einigermaßen staubgeschützt aufbewahrt werden. Neu wurden zwei Schränke für Hängeregister aufgestellt. In ihnen soll das museumseigene historische Archiv untergebracht werden, das es allerdings erst noch aufzubauen gilt. Auch das Depot Süd bedarf einer erneuten Reinigungsaktion. Der durch das nicht optimal isolierte Dach und die alten Fenster eindringende Schmutz, das Ungeziefer und das wetterabhängige Raumklima sind in beiden Depots ein grosses Ärgernis.

Frühjahrsputz im Bauernhausmuseum – 18. April 2008

Ein halbes Jahr ist es her, seit das Bauernhausmuseum im Oberdorf seine Türen zum wohlverdienten Winterschlaf geschlossen hat. Jetzt, kurz vor Saisonöffnung ist wiederum der alljährliche Frühjahrsputz angesagt, den die Mitglieder der Arbeitsgruppe Museen durchführen. Dabei wird das ganze Haus samt Stall, Schopf und Wohnungseinrichtung wieder präsentierbar gemacht. Tatsächlich hat sich doch überall Staub angesammelt, Spinnen haben fleissig ihre Netze gewoben und auch die Mäuse haben Spuren hinterlassen.

Mit den modernen Hilfsmitteln geht es anfangs ganz einfach und speditiv: Im Kuhstall wird mit dem Staubsauger "ausgemistet". Der allerdings muss einen speziellen HEPA-Filter für Allergiker haben, damit eingesaugte Schimmelsporen oder Eier von Frassschädlingen nicht gleich wieder in anderen Räumen herausgeblasen und weiterverteilt werden. Der einstige Schweinestall wird mit Chromstahlpolitur und Entkalkungsmittel betriebsbereit gemacht, denn darin befindet sich heute das „Office“ mit Geschirrspüler und Kühlschrank. Im Schlafzimmer sind Vorhänge und Bettbezüge ebenfalls schon gewaschen und müssen nur noch montiert werden. In der guten Stube

werden die provisorischen Strominstallationen des Weihnachtsfensters wieder entfernt und die letzten Tannadeln aus den Bodenritzen gesaugt.

Etwas weniger handfest behandelt werden allerdings die vielen historischen Gebrauchsgegenstände, die überall im Bauernhaus verteilt sind. Diese müssen vorsichtig und mit viel Fingerspitzengefühl gereinigt werden – natürlich ohne scharfe Putzmittel und je nach Material auch nur trocken. Weil die alten Klebestellen spröde werden, wird das einfache Abstauben bald einmal zum riskanten Abenteuer: Da zerbricht vielleicht eine früher bereits mehrfach geklebte Suppenschüssel in ihre Einzelteile oder der angeleimte Henkel eines Milchkruges fällt wieder ab, weil der alte Leim brüchig geworden ist. In der Scheune zerbröseln möglicherweise einer der alten Holzrechen, weil sich darin unbemerkt Holzwürmer so lange sattgefressen haben, bis die äussere Hülle nur noch aus lauter Gewohnheit zusammengehalten hat.

Wenn das Haus ein halbes Jahr geschlossen und nicht beheizt ist, könnten die feuchten Mauern ein optimales Klima für Schimmelpilze bieten. Als Vorsorge wurden deshalb im Herbst nebst den Zimmertüren alle Schubladen und Schranktüren geöffnet und die Möbel von den Wänden gerückt. Dadurch wurden alle Flächen gut belüftet. Bei kalten und trockenen Aussentemperaturen wurde für regelmässigen Durchzug gesorgt, was die Luftfeuchtigkeit im ganzen Haus ebenfalls verringerte. Die genaue Kontrolle beim Frühjahrsputz wird nun zeigen, ob sich diese Massnahmen bewährt haben oder ob trotzdem noch Schimmelflecken an Möbeln und hinter Bildern gewachsen sind. In diesem Falle müssten dann speziell ausgebildete Fachleute beigezogen werden und das Haus vorübergehend geschlossen bleiben.

Museumskoffer im Schuleinsatz – 13. Mai 2008

Gut drei Jahre ist der Museumskoffer der Museen MuttENZ an Schulen in und um MuttENZ im Einsatz. Er illustriert in 12 verschiedenen Themen das ländliche Leben in unserer Region bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts. Das war etwa die Zeit, welche die Grosseltern der heutigen Schulkinder in ihrer eigenen Schulzeit noch selber miterlebt haben.

Die Kofferthemen sind vielfältig:

- Textilkunde aus der Zeit vor dem Faserpelz
- Heilpflanzen und Gemüse aus eigenem Garten
- Produktion und Verarbeitung von Nahrungsmitteln
- Konservierung ohne Kühlschranks oder Tiefkühler
- Klein- und Grossvieh, Bienenhaltung
- Schädlinge und deren Bekämpfung im und um das Haus

Der Jahresablauf in Feld und Garten und der Alltag der früheren MuttENZer Kleinbauern wird lebendig dargestellt. Unterrichtsvorlagen für Natur- und Umweltkunde, Sprachübungen und eine abschliessende Lernkontrolle in Form eines Jahresrückblickes sind für dritte bis fünfte Klassen aufbereitet. Die Aufgaben sprechen vom Sehen, Hören, Riechen, Schmecken bis zum Tasten alle Sinne an. Sogar Bastelanleitungen für den

Werkunterricht und Spiele für den Pausenplatz sind mit dabei. Ausgearbeitet und zusammengestellt wurden die ganzen Unterlagen unter Leitung von Burkard Lachenmeier zusammen mit Barbara Rebmann und dem Museumspädagogen Marc Limat vom Museum.BL.

Dass es für die Kinder keine Rolle spielt, ob die Themen als Workshop im originalen Massstab im Bauernhausmuseum oder mit kleineren Modellen im Schulzimmer angewandt werden, zeigt unsere kleine Reportage aus einem Schulzimmer.

Nach dem traditionellen Rezept aus dem Bauernhausmuseum wird der Teig für das Bauernbrot geknetet. Kenntnisse von Massen und Gewichten, aber auch körperlicher Einsatz und Teamwork sind gefragt. Als naturkundliches Unterrichtsthema wird hier z.B. zuerst der Getreideanbau behandelt und die weitere Verarbeitung des Kornes zu alltäglichen Grundnahrungsmitteln.

Am Nebentisch ist inzwischen eine weitere Gruppe dabei die ähnlichen Zutaten für den Salzkuchen (Gâteau-au-Sel) abzumessen und zu mischen. Auch hier muss zuerst mit Massen und Gewichten hantiert und gerechnet werden. Dazu gehört natürlich auch die Klärung der Frage, woher Eier und Milch kommen und wie beispielsweise Käse entsteht.

Bei weiteren Rechenaufgaben in praktischer Anwendung muss zuerst geklärt werden, wieviele Zentimeter Teig pro Person abzuschneiden sind, damit genügend gleichgrosse Portionen entstehen. Mit Hilfe eines Metermasses werden die Teigstücke dann zugeschnitten. Ob die Rechnung stimmt, zeigt sich dann beim Verteilen der herrlich duftenden Brötchen.

Burkard Lachenmeier ist zufrieden mit dem Ergebnis seines Praxisversuches. Der im Schulzimmer vorbereitete und auch dort gebackene Salzkuchen oder Gâteau-au-Sel ist gelungen und schmeckte den Schulkindern absolut "geil" und das Vorbereiten fanden sie "megacool"!

Nach so langer und intensiver Einsatzzeit muss nun der Museumskoffer gründlich revidiert werden. Alle Lebensmittelproben müssen ersetzt oder ergänzt und z.B. die Duftsäckchen mit frischduftendem Material gefüllt werden. Auch die Texttafeln haben gelitten und die Tastsäckchen sind arg verschmutzt. Der Koffer wird nun einige Zeit nicht zur Verfügung stehen, da er - wie alle Museumsarbeiten natürlich ehrenamtlich - instandgestellt werden muss. Sobald der Koffer wieder einsatzbereit ist, wird die Lehrerschaft informiert.

Historische Hutmode aus Muttenz – 24. Juni2008

Im Laufe der Arbeiten an der Textilsammlung weckte Myrtha Seiler auch viele verschiedene Kopfbedeckungen aus ihrem "Dornröschenschlaf". Die über viele Jahre in Schachteln, Papier- und Plastiksäcken oder offen gelagerten Hüte waren schon arg angestaubt und aus der Form geraten. Einzelne waren gar durchs Stapeln bis zur Unkenntlichkeit zerdrückt. Je nach Material waren auch ausgedehnte Frassstellen von Motten erkennbar und im Bauernhaus waren die ausgestellten Hüte gar von Mäuse

angeknabbert. Alle Modelle wurden von der Textilfachfrau Madleine Girard minutiös mit Bürstchen und speziellem Staubsauger gereinigt und anschliessend sorgfältig wieder in Form gebracht.

Schön in Reih und Glied geordnet liegen im Depot jetzt Herrenhüte aus grauem, beige, braunem oder schwarzem Filz mit leicht geschwungener Krempe, wie sie der elegante Mann bis in die 1970er-Jahre üblicherweise noch getragen hat. Aber auch steife sommerliche Strohhüte aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereichern die Sammlung von Herrenhüten. Daneben stehen Zylinder, Melonen und verschiedenste Kopfbedeckungen zu Uniformen von Vereinen, Dorfpolizei und Militär. Auch die auf Hochglanz polierten Messinghelme der Muttenzer Feuerwehr fehlen nicht.

Wie bei den übrigen Textilien ist auch bei der Hutmode die Damenabteilung viel kreativer und farbiger als die Herrenabteilung. So wurde ein stark zerdrücktes, formloses Bündel aus geflochtenem Maisstroh, künstlichen Maiglöckchen und Seidenbändern sorgfältig und mit viel Fingerspitzengefühl entfaltet. Es entpuppte sich als sommerliche Schute (Haube) im Stil der Biedermeierzeit, also etwa aus den Jahren zwischen 1815 und 1848.

Etwas weiter lagern verschiedene Modelle von Beginen aus der Gründungszeit der Muttenzer Trachtengruppe. Das sind die kleinen, schwarzen Kopfbedeckungen zur Baselbieter Festtagstracht, welche auf dem Hinterkopf festgesteckt wurden. Im Gegensatz zu heute wurden sie früher mit breiten, farblich zu Schal und Schürze abgestimmten Seidenbändern umgebunden. Speziell erwähnenswert sind aber die kaum mehr bekannten weissen Hochzeitsbeginen. Sie alle sind mit Blumenmotiven aus Perlenstickerei verziert, entweder farbig auf schwarzem Grund oder dann weiss auf weiss.

Auf einem anderen Tablar liegen sogenannte Witwenhauben aus der Zeit um 1900. Sie sind aus schwarzer Seide und Spitze gefertigt, verziert mit Stickereien und schwarzen oder farbigen Stoffblumen. Auch sie wurden mit Seidenbändern am Kinn festgebunden. Die dazu passenden capeartigen Umhänge sind natürlich auch in unserer Textilsammlung vorhanden.

Bei allen diesen verschiedenen Modellen von Kopfbedeckungen zeigt sich, dass die in der Region durch die sogenannten Posamenter in Heimarbeit hergestellten Seidenbänder tatsächlich in üppiger und kreativer Weise genutzt wurden. Brautkränze aus künstlichen Blumen (Myrthen) und die dazugehörenden weissen Schleier gehören natürlich auch zur Sammlung der Kopfbedeckungen. Diese wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch zu einem schwarzen Hochzeitskleid getragen. Nach der Hochzeit wurde der Kranz hinter Glas gerahmt und wie ein Bild aufgehängt oder auf der Wäschekommode aufgestellt. Ein solcher Brautkranz ist beispielsweise in der Schlafkammer des Bauernhausmuseums zu sehen.

Dieses Hütchen aus Tannzapfenschuppen war bestimmt schon Mitte des letzten Jahrhunderts ein Einzelstück, das seiner Trägerin grosse Bewunderung einbrachte. Die einzelnen Schuppen von Tannzapfen sind nach Grösse sortiert, auf ein feines Stoffband

aufgenäht und anschliessend spiralförmig zu einem flachen Hütchen geformt worden. Damals sicher ein gewagtes Modell.

Liegen bei Ihnen, liebe Leserinnen, noch irgendwo in einem Schrank oder auf dem Estrich alte Hüte verborgen? Falls ja – so werfen Sie sie bitte nicht weg. Myrtha Seiler würde gern noch weitere Modelle in ihre Sammlung aufnehmen und dazu möglichst viele Informationen über die Hutträger/innen erfahren.

Veränderungen im Ortsmuseum – 15. September 2008

Vor rund zehn Jahren wurde die Ausstellung im grossen Raum des Ortsmuseums neu eingerichtet. Eine "Zickzackwand" zeigt die Besiedlung und Entwicklung unserer Gemeinde von der Steinzeit bis in die 1980er Jahre auf. Ihr gegenüber sind drei grosse Wandvitрины den Wartenbergburgen, der Kirche St. Arbogast und dem Kloster Engental gewidmet. In ihnen sind viele archäologische Objekte ausgestellt, die private Finder oder Sammler dem Museum geschenkt haben. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Fundstücke aus dem Mittelalter, wie Keramikscherben, Töpfe, Pfeilspitzen und Armbrustbolzen, Reste von Ofenkacheln und Architekturelementen von den Wartenbergburgen. Ebenfalls zahlreich vorhanden, aber nur teilweise ausgestellt, sind Fundstücke aus der römischen Villa Feldreben und dem Wachturm beim Waldhaus.

Die kleineren Objekte, zu denen u. a. auch ein Kanonenkugelchen aus den Trennungswirren gehört, wurden zumeist bei der Feldarbeit oder auf Spaziergängen gefunden. Die Grösseren hingegen stammen aus den Ausgrabungen, die einst Jakob Eglin im Kloster Engental und Ernst Kull am Wartenberg vorgenommen hatten. Die wenigsten dieser Objekte waren bisher den Archäolog/innen bekannt und somit für die Wissenschaft zugänglich.

Das wird sich nun im Hinblick auf die neue Heimatkunde von Muttenz ändern, welche auf Ende 2009 erscheinen soll. Nach altem und neuem Gesetz gehören eigentlich alle archäologischen Objekte, die auf oder im Baselbieter Boden gefunden werden, dem Kanton – selbst wenn sie auf einem privaten Grundstück aufgelesen werden. Schon seit 1921 schrieb das die „Verordnung betreffend der Erhaltung von beweglichen und unbeweglichen Altertümern“ so vor. Diese wurde 2002 durch das „Gesetz zum Schutz und zur Erforschung von archäologischen Stätten und Objekten“ abgelöst.

Dieses neue Archäologiegesezt soll gewährleisten, dass alle Funde an kompetenter Stelle – d.h. von der Archäologie Baselland – bestimmt, restauriert und fachgerecht aufbewahrt werden können. Die von verschiedenen Spezialist/innen mit wissenschaftlichen Methoden erhobenen Daten werden dann die bereits vorhandenen Erkenntnisse ergänzen. Auf diese Weise wird das historische Gesamtbild unserer Region immer genauer und deutlicher. Diese wissenschaftliche Aufarbeitung soll jetzt auch mit den bisher unbekanntem Funden aus dem Ortsmuseum geschehen. Die Texte, die momentan für die neue Muttenzer Heimatkunde geschrieben werden, entsprechen sodann dem allerneuesten wissenschaftlichen Forschungsstand.

Die bisher ausgestellten Bodenfunde werden also für einige Monate aus unseren Museumsvitriolen und Depots verschwinden, damit sie von den Archäolog/innen, Historiker/innen und Naturwissenschaftler/innen bestimmt und dokumentiert werden können. Gegen Ende des kommenden Jahres werden die Objekte dann wieder zurückkommen, versehen mit einem neuen "Steckbrief" und hoffentlich vielen neuen Erkenntnissen.

Die in der Ausstellung entstehenden Lücken werden nun solange mit Modellen von Muttenger Dorfbrunnen gefüllt. Diese Modelle hatte Gusti Frei einst angefertigt für eine Ausstellung über die Wasserversorgung von Mutteng. Die meisten der nach dem Brunnenkataster dokumentierten Brunnen sind noch heute vorhanden, nur nicht immer an ihrem ursprünglichen Platz. Einige mussten aus verkehrstechnischen oder ortsplanerischen Gründen um einige Meter verschoben werden. Als einzige Wasserlieferanten für Mensch und Vieh hatten diese Brunnen früher eine wichtige Funktion. Die originalen Behältnisse, in denen das Wasser geschöpft und heimgetragen wurde, sind im Bauernhausmuseum zu sehen.

Besuchen Sie doch unsere Ausstellungen. Das Ortsmuseum ist wieder jeweils am letzten Sonntagnachmittag eines Monats geöffnet und im Bauernhausmuseum duftet es noch am letzten Sonntag im September und Oktober nach frisch gebackenem Brot und Zopf.

Weihnachtsfenster im Bauernhausmuseum – 17. November 2008

Auch dieses Jahr wird die Arbeitsgruppe Museen am begehbaren Weihnachtskalender im Dorf teilnehmen. Wiederum möchten wir die Gelegenheit dazu nutzen, einen Sammlungsbestand aus dem Museumsdepot im Bauernhausmuseum zu präsentieren. Als Arbeitstitel wählten wir "Textilien für Frauen, Damen und Kinder".

Die Muttenger Kleinbauern, wie sie z.B. in der Liegenschaft Oberdorf 4 gewohnt haben, waren nicht auf Rosen gebettet. Die Familien waren meist kinderreich und mussten sich als Selbstversorger mit grösster Sparsamkeit über die Runden bringen. So war es üblich, dass man sich zu Weihnachten - wenn überhaupt - nützliche Sachen schenkte. Luxusartikel konnte man sich nicht leisten. So wurden vor allem Textilien geschenkt, wie handgestrickte Strümpfe und Mützen, oder selbstgenähte Jacken, Nachthemden und Schürzen. Meistens dienten bereits getragene Kleidungsstücke als Ausgangsmaterial. Sie wurden aufgetrennt und die guten Stücke neu verarbeitet. Dies war noch bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus so üblich.

Einige solcher Textilien, die vielleicht zu Weihnachten verschenkt worden waren, werden in diesem Jahr die eine Hälfte unseres Weihnachtsfensters schmücken. Sie alle stammen aus Muttenger Haushaltungen. Die Namen der Trägerinnen sind meistens überliefert, nur selten jedoch die Namen der Näherinnen.

Dass aber in unserem Dorf Luxustextilien angefertigt wurden, zeigt die andere Hälfte unseres Weihnachtsfensters. Hier sind Textilien "Made in MuttENZ" ausgestellt, von welchen allerdings die meisten MuttENZer Frauen nur träumen konnten: Unterwäsche, Nachthemden und Kinderkleidchen, aus Seide und feinstem Batist von Hand genäht, mit unzähligen Biesen (Fältchen), Rüschen und Spitzen geschmückt. Solche kostbaren Kleidungsstücke fanden bei Familien aus bester Gesellschaft Absatz, vor allem in Fabrikantenfamilien in Basel und im angrenzenden Ausland. Hergestellt wurden sie im Weissnähereigeschäft von Marie Schweizer-Lavater.

Marie Schweizer-Lavater (1885-1965), wurde in MuttENZ geboren und genoss in verschiedenen Ateliers in Basel eine mehrjährige Ausbildung als Weissnäherin. Mit etwa 22 Jahren wagte sie es, zusammen mit ihrer Schwester Elise in MuttENZ ein eigenes Weissnäherei-Geschäft zu eröffnen. Nach deren Heirat führte sie viele Jahre das Atelier mit mehreren Angestellten alleine weiter und bildete über 20 Lehrtöchter aus. Marie Schweizer-Lavater und ihre Näherinnen wurden durch ihre gewissenhafte, qualitätvolle und kreative Arbeitsweise weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Regelmässig wurden die Wäschekollektionen an Messen ausgestellt und mehrere Male gar in höchsten Gesellschaftskreisen vorgeführt. Dies ist beispielsweise durch ein Dankeschreiben der griechischen Prinzessin Vera Ypsilanti aus dem Jahr 1919 belegt.

Die kostbaren Wäschestücke, die in unserem Weihnachtsfenster ausgestellt sein werden, stellt uns grosszügigerweise Frau Elisabeth Schweizer zur Verfügung. Sie, die Tochter von Marie Schweizer-Lavater, ist noch im Besitz vieler Nähutensilien und Musterkollektionen aus dem Atelier ihrer Mutter. Ihre eleganten Modelle für die anspruchsvolle Damenwelt bilden einen reizvollen Kontrast zu den einfacheren Textilien, welche Madeleine Girard aus unserer MuttENZer Museumssammlung zusammengestellt hat. Frau Girard ist Spezialistin für Textilien und Seidenbänder im Museum.BL. Sie hat zusammen mit einer Fachkollegin in den vergangenen 3 Jahren mehrere hundert Textilobjekte für die Arbeitsgruppe Museen fachgerecht inventarisiert und beschrieben.

Jahresrückblick im Depot Donnerbaum – 15. Dezember 2008

Wiederum hat die Arbeitsgruppe Museen (AGM) ein arbeitsreiches Jahr hinter sich. Den eigentlichen Kernaufgaben eines Museums, nämlich dem Inventarisieren und Einordnen der Objekte, konnte sie sich nur kaum widmen. Bei den Donatoren und Donatorinnen der vielen Neuzugänge müssen wir uns deshalb entschuldigen. Nicht allen Schenkungen konnte gebührende Aufmerksamkeit gewidmet werden, weil sie aus Platz- und Zeitmangel erst einmal provisorisch zwischengelagert werden mussten. Im sogenannten Eingangsdepot des Depots Donnerbaum wurden nämlich erst in diesem Jahr angemessene Arbeitsplätze und dringend benötigter, neuer Stau- und Archivraum geschaffen. Verantwortlich für Planung und Ausführung war unser „Depotverwalter“ Joggi Zumbrunn. Ihm ist auch so manches nützliche Mobiliar in unseren verschiedenen Depots zu verdanken.

So erhielt als erstes die bisher nur vier Quadratmeter grosse und mit Regalen eng abgegrenzte „Büro-Ecke“ eine grosszügige Ablagefläche. Diese ist zum Inventarisieren

von Objekten neben dem PC unabdingbar. Im Herbst erhielten wir dann aus den Beständen der Gemeindeverwaltung eine ausgemusterte Verschiebeschrank-Anlage. Um diese aber aufstellen zu können, mussten vorgängig unter tatkräftiger Mithilfe von Barbara Rebmann und Männi Buser zwei volle Planschränke, mehrere vollbeladene, bis an die Decke reichende Regalelemente, zwischengelagerte Ausstellungsvitrinen und der viertürige Schrank mit den Museumskofferutensilien ausgeräumt, abgebaut, umplatziert und wieder eingeräumt werden. Das hatte zur Folge, dass in dieser labyrinthmässigen "Baustelle" für längere Zeit nicht mehr an Inventarisierungsarbeit zu denken war.

Die Verschiebeschrank-Anlage wurde in zahlreiche Einzelteile zerlegt und leider ohne brauchbare Anleitung zur Wiedermontage geliefert. Da die Masse aller einzelnen Elemente dem früheren Standort der Anlage angepasst worden waren, glich nun deren Montage einem zeit- und kraftraubenden dreidimensionalen Puzzle-„Spiel“. Doch schliesslich gelang Joggi Zumbrunn und Männi Buser das Werk. Nun gilt es, das verschobene Mobiliar definitiv zu platzieren und die Objekte wieder systematisch einzuordnen. Auch das wird noch viel Zeit und Kraft beanspruchen.

Als eine weitere, dringend nötige Errungenschaft im Depot Donnerbaum kann die neue Bücherwand im Eingangsbereich genannt werden. Auch sie wurde in Eigenregie aufgebaut. Darin haben die unzähligen, bisher an verschiedenen Orten untergebrachten Bücher einen gemeinsamen Standort gefunden. Hier steht jetzt die neue Fachliteratur zu Museums- und Sammlungsfragen sowie Literatur zur Orts- und Regionalgeschichte. Einen grossen Zuwachs erhielt der Bücherbestand durch das umfangreiche Legat unseres verstorbenen Mitglieds Karl Bischoff.

Die Mitglieder der AGM sind sich nach diesem kraftraubenden Jahr einig: Solche grossen Ein- und Umbauarbeiten sollten in Zukunft nicht mehr von uns selber ausgeführt werden müssen. Zügelaktionen, Mauerdurchbrüche und Schrankmontagen liegen eigentlich ausserhalb unseres Aufgabenbereichs und rauben uns die Zeit und Energie, die wir für die richtige Museumsarbeit benötigten. Da diese Projekte alle nur stunden- oder halbtagsweise in unserer Freizeit ausgeführt werden, ziehen sich dann fünf "ganze Arbeitstage" über viele Wochen hin. Das ist auch der Grund, warum in diesem Jahr im Eingangsdepot weder Objekte noch Fotos inventarisiert und dokumentiert wurden. Die einzige Sammlung, deren fachgerechte Betreuung und Aufarbeitung dank externer Unterstützung hingegen stets gewährleistet war, ist die Textilsammlung. Sie ist in einem Depotraum untergebracht, der von den Umbauarbeiten einigermaßen unberührt geblieben ist.

Am Ende des Jahres gilt es nun, noch einmal allen freiwilligen Helfern und Helferinnen zu danken, diesmal besonders Männi Buser und was wäre die AGM mit ihrem Depot im Schulhaus Donnerbaum ohne Werkzeug, Rat und Tat von Thomas Stucki, dem Abwart des Schulhauses. Sie sind beide bei Notfällen immer für uns da - herzlichen Dank!